Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 86 (1999)
Heft: 10: Bildungswege

Artikel: Totale Sicht
Autor: Georgiadis, Sokratis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-64609

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Totale Sicht

Anlass zu diesem Beitrag ist die Neuauflage der erstmals 1918 erschienenen «Architekturästhetik» von Herman Sörgel sowie zweier neuer Publikationen zu dessen zehn Jahre später entwickeltem Atlantropa-Projekt, in dem er die radikale Umgestaltung weiter Teile der Erdoberfläche und die Vereinigung von Europa mit Afrika zu einem neuen Kontinent anstrebte.

«Man braucht sich nicht die boshafte Ansicht der Fachkunsthistoriker zu eigen zu machen, die die Zahl der in den letzten Jahren erscheinenden theoretischen Arbeiten von Architekten mehr mit einem Mangel an Aufträgen als aus innerer Notwendigkeit erklären, um doch ehrlich zuzugeben, dass nur ein Bruchteil dieser Arbeiten mehr gibt als den Beweis guten Willens, sich über die Prinzipien des eigenen Schaffens klar zu werden», schrieb Paul Zucker im Jahre 1921. Von diesem allgemeinen Zustand, fuhr er fort, setzten sich drei Arbeiten deutlich ab: Die «Theorie des architektonischen Entwerfens» (1913 ff.) des bereits 1915 im Krieg gefallenen Friedrich Ostendorf, Paul Klopfers 1920 erschienenes Buch «Das Wesen der Baukunst» und Herman Sörgels zuerst 1918 aufgelegte «Architekturästhetik». Von diesen drei war, obwohl heftig umstritten, Ostendorfs Schrift zweifellos die Arbeit mit der nachhaltigsten Wirkung. Klopfers populärwissenschaftlich angelegtes Büchlein verfolgte eher pädagogische Ziele als die Absicht, einen tatsächlich originellen architekturtheoretischen Beitrag zu leisten. Schliesslich war das von Herman Sörgel (1885–1952) verfasste Traktat das wohl am schwersten lesbare Buch, dem sicherlich noch gewissermassen das Odium des neunzehnten Jahrhunderts anhaftete: ohne Bilder, langatmig, hölzern im Stil.

Von diesem Buch, um genau zu sein, von dessen dritter Auflage (1921), liegt nun ein Reprint vor. Er ist beim Berliner Gebr. Mann Verlag erschienen, der in den letzten Jahren, mit qualitativ anspruchsvollen Neuausgaben, wichtige Schriften der Moderne wieder verfügbar macht. «Wichtige Schriften der Moderne»? Im Falle Sörgels bedarf diese Bezeichnung schon einiger Erläuterung.

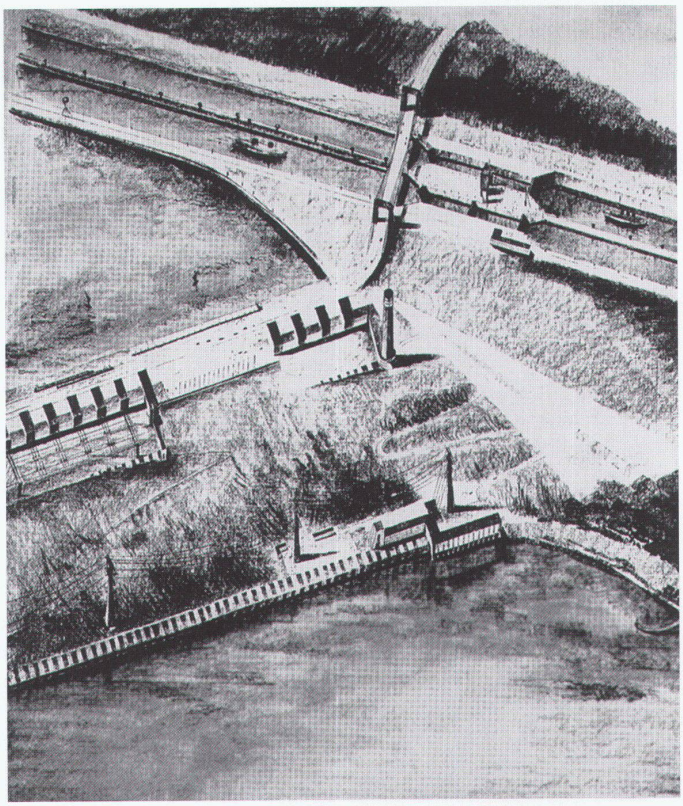
Wie der holländische Architekt J. J. P. Oud in einem Brief an Sörgel schrieb, bestand das grosse Verdienst des Buches in der «Grosszügigkeit der Zusammenfassung» und in der «Klarheit der Übersicht». Im ersten (historischen) Teil seines Werks bot Sörgel seinen Lesern in der Tat ein Panorama der wichtigsten ästhetischen und kunsttheoretischen Beiträge (besonders natürlich unter dem Aspekt ihrer architektonischen Relevanz) von Vitruv bis zum 20. Jahrhundert. Wie nun Jochen Meyer im informativen Nachwort zur Neuauflage bemerkt, zielte Sörgel mit seinem Buch aufs Ganze ab, d.h. auf eine Rehabilitierung der Architektur als Kunst, ja sogar als Anführerin aller anderen Künste. Dieser gesamthafte Anspruch des Buches galt in einem ganz besonderen Masse für den zweiten, theoretischen oder methodischen Teil. In dessen Kern standen der seelische, der verstandesmässige und der optische Gehalt des Ästhetischen in der Architektur, welche wiederum als autonome Kunst aufgefasst und erläutert wurde. In dem bereits erwähnten Brief fügte J. J. P. Oud als dritte positive Eigenschaft des Buches die vielen Anregungen an, die es dem Leser zu vermitteln vermochte. Eine der wichtigsten war sicherlich Sörgels Auffassung der Architektur als Raumschöpfung. Damit stand Sörgel in einer kunstwissenschaftlichen Tradition, die in den Neunzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts (zumal mit August Schmarsow) ihre ersten systematischen Formulierungen fand, zeigte sich aber zugleich gegenüber zeitgenössischen (wissenschaftlichen und künstlerischen) Theorien offen, indem er eine Raumwahrnehmung propagierte, welche sich nicht auf die Annahme eines statischen, sondern eines fluktuierenden Betrachtungspunktes stützte. Der dritte Teil der «Architekturästhetik» enthielt schliesslich Sörgels Entwurfstheorie, die um seine Vorschläge zur Architektenausbildung erweitert war. Die «Architekturästhetik» Sörgels ist ein interessantes Zeitdokument und sicherlich mehr als «der Beweis guten Willens», um noch einmal mit Paul Zucker zu reden. Meyers Versuch jedoch, dem Buch doch noch anlässlich der Neuausgabe eine aktuelle Bedeutung (etwa als Rückbesinnungshilfe auf das wahre Wesen der Architektur) abzugewinnen, erscheint überzogen. Auch die Vermutung, die Neuausgabe könne als eine Provokation aufgefasst werden, ist kaum plausibel.

Es gab drei menschliche Fakultäten, in deren Bahn das ästhetische Phänomen, nach Sörgels Auffassung, eingeschrieben war: *anima, mens* und *sensus*. Die Zahl Drei hatte in Sörgels Gedankenwelt überhaupt eine strukturierende Rolle mit beinahe universaler Gültigkeit. Es überrascht daher nicht, dass seine dreigliedrige «Architekturästhetik» als erster Teil einer Trilogie gedacht war, welche das architektonische Phänomen noch überwölbender, noch umfassender und eingehender beschreiben würde. Eine Geschichte der Architektur und eine architektonische Stillehre sollten der «Architekturästhetik» folgen. Während die Bände 2 und 3 seiner «Theorie der Baukunst» auf sich warten liessen (in Wirklichkeit sind sie nie erschienen), widmete sich Herman Sörgel verschiedenen Tätigkeiten (1925/26 leitete er beispielsweise die Zeitschrift «Baukunst»), bis er im Jahre 1928 mit einem neuen, nicht minder anspruchsvollen Projekt an die Öffentlichkeit trat.

«Wenn man den Massstab für die Bedeutung der einzelnen Teilgebiete der menschlichen Kultur in erster Linie ihrer realen Wirksamkeit entnimmt», schrieb Ernst Cassirer im Jahre 1930, «wenn man den Wert dieser Gebiete nach der Grösse ihrer unmittelbaren Leistung bestimmt, so ist kaum ein Zweifel daran erlaubt, dass mit diesem Masse gemessen, die Technik im Aufbau unserer gegenwärtigen Kultur den ersten Rang behauptet.» Nun, Sörgels neues Projekt war nicht allein vom einfachen Primat der Technik gekennzeichnet, sondern vielmehr von der Totalität seiner technischen Perspektive, die jedes relativierende Mass à la Cassirer von vornherein ausschloss. Eine «technische Utopie», ein «technologisches Grossprojekt» oder, schlicht, ein «weisser Elefant» (Dirk van Laak)? Wie immer man Sörgels Projekt bezeichnen möchte, die Technik sollte hier in relativ kurzer Zeit zur radikalen Umgestaltung weiter Teile der Erdoberfläche führen, die Lebensbedingungen von mehreren hundert Millionen Menschen von Grund auf verändern und die politische Weltkarte fundamental verwandeln. Es erschien zunächst als Panropa-, später (ab 1932) unter dem Titel Atlantropa-Projekt.

Die technische Konzeption des Projekts entwickelte sich als ein Stufenplan, der zunächst die Verwandlung des Mittelmeers in einen Binnensee vorsah. Dies sollte durch die Errichtung von riesigen Staudämmen zuerst in Gibraltar (35 km Länge), dann in den Dardanellen und zum Schluss zwischen Sizilien und Tunis erfolgen. Mit der Schliessung des Mittelmeers würde dessen Spiegel durch Verdunstung sinken – um 100 m in 100 Jahren. An den Staudämmen wären Wasserkraftwerke mit enormer Leistungskraft innerhalb kürzester Zeit imstande, alle Elektrizitätswerke Europas zu ersetzen. Das Energieproblem Europas wäre auf alle Zeiten gelöst. Zusätzlich hätte die Senkung des Wasserspiegels die völlige Umgestaltung der Geographie des Mittelmeers zur Folge, konkret eine grossflächige Gewinnung von Neuland an den Küsten. Kultivierbares Neuland würde aber auch die Bewässerung der Sahara herbeischaffen – ein weiterer Zielpunkt des Projekts. Die Wüstenbewässerung durch den Bau von Kanälen unter Meeresniveau hätte eine Klimaveränderung zur Folge. Regenfälle würden nun im natürlichen Kreislauf für zusätzliches Wasser sorgen. Bei der dritten Stufe des Projekts, mit der sich Sörgel ab 1935 befasste, verlagerte sich der Schwerpunkt weiter nach Süden. Ins Auge gefasst wurde nun die Stauung des Kongo und die Entstehung eines Binnenmeeres an dessen Stelle. Ein Kanal sollte von dort aus zum Tschadsee führen, der wiederum, durch die Sahara hindurch und über sie hinaus verlängert, schliesslich Zentralafrika mit dem Mittelmeer verbinden würde. Politisch wäre die Durchführung des Projekts nur durch die Kooperation aller europäischen Staaten möglich; in Frieden und gemeinsamer Anstrengung würden alle europäischen Völker an dessen Verwirklichung arbeiten. Langfristig zielte das Projekt jedoch nicht nur auf die Befriedung und Einigung Europas ab, sondern vielmehr auf dessen Vereinigung mit Afrika zu einem neuen, autarken, politisch und ökonomisch starken Kontinent – Atlantropa. Der neue Kontinent würde erst in dieser Prägung dem Druck seitens der beiden anderen grossen «A», Amerikas und Asiens, standhalten können. Um sein Projekt entfachte Sörgel eine breit angelegte Propagandakampagne, die über Jahre währte. Das 1943 von ihm gegründete Atlantropa-Institut überdauerte sogar seinen Tod und blieb bis 1958 bestehen.

Über Atlantropa liegen nun zwei neue Publikationen vor; beide sind Produkte langjähriger Forschungsarbeiten, vor allem am Sörgel-Archiv, das im Deutschen Museum aufbewahrt wird. Alexander Galls empfehlenswerte Arbeit nimmt die Frage zu ihrem Ausgangspunkt, warum ein Projekt, das selbst nach heutigen Massstäben als Aberwitz erscheint, bei den Zeitgenossen Sörgels auf reges Interesse gestossen und über 25 Jahre lang Gegenstand ernsthafter öffentlicher Diskussion gewesen war. Die Fragestellung führt den Technik- und Wissenschaftshistoriker zu aufschlussreichen Studien des intellektuellen Umfeldes des sörgelschen Projektes, wie auch der mentalen Lage, die es begünstigte. Dessen europäische Perspektive wird etwa mit der paneuropäischen Einigungsidee Coudenhove-Kalergis oder mit der sozialistischen Vision Wladimir Woytinskys von den Vereinigten Staaten Europas in Verbindung gebracht. Dessen expansionistischer Antrieb wird im Lichte der Lebensraumtheorien während der Weimarer Republik untersucht, der völ-



Emil Fahrenkamp, Kraftwerk und Schiffskanal mit Nordschleuse am Gibraltardamm, 1931. Aus: Voigt, Altantropa, S. 45

kisch orientierten Geopolitik und der mit ihr verbündeten Kolonialgeographie. Die zügellose Technikbegeisterung, die Atlantropa zugrunde lag, wird vor allem im Zusammenhang mit der amerikanischen Technokratie-Bewegung und ihren Auswirkungen auf Europa erläutert, während die energiewirtschaftlichen Motive des Projekts vor den Hintergrund von Energienot und Energiekrise im Anschluss an den Ersten Weltkrieg und die intensiv betriebene Suche nach Alternativen zur Kohlenenergie gestellt werden. Vor allem unter dem geopolitischen Aspekt werden die wiederholten, oft von rassistischer Rhetorik begleiteten Bemühungen Sörgels, sich bei den Nazis für sein Projekt Gehör und Sympathie zu verschaffen, untersucht. Gall weist auf die unübersehbaren weltanschaulichen Affinitäten zwischen Sörgels Ideen und der nationalsozialistischen Ideologie hin, die, trotz aller Unterschiede etwa in der Himmelsrichtung des Lebensraumvektors oder in den jeweils bevorzugten Mitteln zur Durchsetzung des expansionistischen Ziels, existiert hatten. Diese Unterschiede waren gleichwohl der Grund, welcher eine substantielle Anerkennung «des ‹deutschen Ingenieurs, der in der Sprache der Kultur› Idealismus, romantischen Irrationalismus und deutsches Wesen mit moderner Technik zu versöhnen versuchte» (Gall, S. 47f.), seitens der Nazis verhinderte. Atlantropa wurde der Todesstoss jedoch nicht von den Nazis versetzt, sondern – nach einem kurzen Aufleben der Idee nach dem Zweiten Weltkrieg – von der sich abzeichnenden Aussicht auf friedliche Nutzung der Kernenergie. Die hydrotechnischen Grossprojekte wurden, nach Galls Meinung, durch die Nukleartechnik, die weitgehend ortsunabhängig zum Zwecke der Energiegewinnung eingesetzt werden konnte, obsolet. Dazu kam, dass unter den Bedingungen des Kalten Krieges eine politische Abkoppelung Europas von Amerika – wie es die politische Zielsetzung des Projekts vorsah – als völlig unrealistisch erschien.

Weniger ergiebig als der technikhistorische erscheint der architekturgeschichtliche Blickpunkt. Atlantropa ist, mit anderen Worten, als «Architektentraum der Moderne» (so der Untertitel von Voigts Studie) problematisch. Nicht so sehr, weil Sörgels Fähigkeiten als Architekt kaum mehr als über einen mediokren Traditionalismus hinausreichten, sondern vor allem weil selbst Atlantropa von der Hauptrichtung des technologischen Diskurses der modernen Architektur beträchtlich abwich. Es hilft in der Tat wenig, im Zusammenhang mit Atlantropa, seitenlang und ergiebig illustriert, Bruno Tauts «Alpine Architektur» zu zitieren, um Vermutungen einer nicht existierenden intellektuellen Verwandtschaft zu aktivieren, ebenso wenig ist es hilfreich Erich Mendelsohn (mit Porträt) als Sympathisanten oder gar Mitarbeiter des Projekts zu apostrophieren, weil dieser in einem einzigen Vortrag (1932 in Zürich) sich über Sörgels Projekt positiv geäussert hat (nicht zufällig fehlt in den beiden jüngsten Monographien über Erich Mendelsohn von Kathleen James und Regina Stephan [Hrsg.] schon die blosse Erwähnung des Namens Sörgel). Es ist ferner geradezu irreführend, wenn auf den Seiten von Voigts Atlantropa Porträts von Mies, Hans Poelzig oder Cor van Eesteren erscheinen. In Mies' Werk – so erfährt man bei der Lektüre – befindet sich von Atlantropa keine Spur, von Poelzig existiert nur eine (übrigens nur von Sörgel bezeugte) höfliche, aber im Grunde abweisende Bemerkung und von Cor van Eesteren nur die Mutmassungen des Verfassers über den möglichen Inhalt einer Mitarbeit, von der ebenfalls keine Spuren vorhanden sind. Voigt beklagt die Vernachlässigung Atlantropas in der Architekturgeschichte der Moderne. Es ist fraglich, ob die von ihm gewählte Strategie zur Behebung dieses Mangels die geeignete ist. Von einer Einbettung des Projekts in der Moderne kann man nämlich höchstens aufgrund der Entwürfe aus dem Umfeld des alternden Peter Behrens und Emil Fahrenkamps, der Entwürfe Fritz Högers und Hans Döllgasts und einiger anderer sprechen. Aber selbst diese befassten sich marginal und nur mit Teilaspekten des Grossprojekts. Ausserdem waren diese Kooperationen stets zeitlich beschränkt. In Wirklichkeit hat kein einziger der Architekten der Moderne Sörgel bei seinen megalomanen Visionen substantiell und dauerhaft begleitet. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Sörgels Atlantropa war kein primär architektonisches Projekt.

Im dreigliedrigen Universum Sörgels hatten im Zusammenhang mit Atlantropa technische, wirtschaftliche und politische Fragen eine Relevanz. Und die technischen Fragen beschränkten sich (stets nach dem dreigliedrigen Denkmuster Sörgels) auf solche der Naturwissenschaft, der Bautechnik und der Verkehrstechnik. Der Städtebau erschien (zusammen mit Hafen- und Kanalbau) als einer der Unteraspekte der Bautechnik, hatte also einen Anteil von weit weniger als 1/27 am Gesamtprojekt.

Die Architektur blieb natürlich ausgeklammert, genauso wie das «Bauen» der deutschsprachigen Architekten während der Weimarer Republik, dessen technisches Programm (weitab von Sörgels Visionen) sich vorab auf die Rationalisierung der Herstellungsmethoden im Hochbau konzentrierte. Weil Atlantropa kein architektonisches Projekt war, wirken denn auch Vergleiche mit architektonischen Grossprojekten der Nachkriegszeit («Metabolisten», Yona Friedmann, Superstudio usw.) unvermittelt und sind bestenfalls als Symptome einer gewissen parallelen mentalen Lage denkbar. Jenseits der architektonischen Aspekte des Projekts überlappen sich in inhaltlicher Hinsicht Voigts und Galls Arbeiten auf weiten Strecken. Voigt befindet sich, zumindest beim flüchtig Lesenden, in einem relativen Vorteil, weil er mitunter ein Bilderbuch vorlegt, welches erlaubt, Atlantropa auch visuell erfahrbar zu machen. Atlantropa stellte im Vergleich zu den früheren architekturästhetischen Betrachtungen Herman Sörgels einen radikalen Perspektivenwechsel dar. Eine Gemeinsamkeit zwischen den zwei Projekten existiert aber dennoch: die beiden zugrundeliegende totale Sichtweise, mit anderen Worten: die Tatsache, dass es sich bei beiden um Projekte der Moderne handelte.

Sokratis Georgiadis

Herman Sörgel. Architekturästhetik (=Theorie der Baukunst). Mit einem Nachwort zur Neuausgabe von Jochen Meyer. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1998 (München 1921).
Alexander Gall. Das Atlantropa-Projekt: Die Geschichte einer gescheiterten Vision – Herman Sörgel und die Absenkung des Mittelmeers. Campus Verlag, Frankfurt am Main, New York 1998.
Wolfgang Voigt. Atlantropa: Weltbauen am Mittelmeer – Ein Architektentraum der Moderne. Dölling und Galitz, Hamburg 1998.